

Ein Heiratsnetzwerk der Aufklärung

Briefwechsel der Großen Landgräfin
Caroline von Hessen-Darmstadt
mit Friedrich II. und Amalie von Preußen

Aus dem Französischen übersetzt
und herausgegeben von
Günter Berger



Duncker & Humblot

Ein Heiratsnetzwerk der Aufklärung

Ein Heiratsnetzwerk der Aufklärung

Briefwechsel der Großen Landgräfin
Caroline von Hessen-Darmstadt
mit Friedrich II. und Amalie von Preußen

Aus dem Französischen übersetzt
und herausgegeben von

Günter Berger



Duncker & Humblot · Berlin

Gedruckt mit Unterstützung
der Merck'schen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft e. V.,
Darmstadt

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlag: Grabmal der Landgräfin
Caroline v. Hessen-Darmstadt
mit der von Friedrich II. gestifteten Urne
(Stich von Johann Conrad Susemihl,
© Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt)

Alle Rechte vorbehalten
© 2015 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Fremddatenübernahme: Fotosatz Voigt, Berlin
Druck: Meta Systems Publishing & Printservices GmbH, Wustermark
Printed in Germany

ISSN 0935-5200
ISBN 978-3-428-14675-8 (Print)
ISBN 978-3-428-54675-6 (E-Book)
ISBN 978-3-428-84675-7 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☉

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Inhalt

Einleitung	7
Briefe	23
Bibliographie	147
Personenregister	153

Einleitung

Netze knüpfen

Als Caroline, die älteste Tochter des Herzogs Christian III. von Pfalz-Zweibrücken und seiner aus dem Hause Nassau-Zweibrücken stammenden Gemahlin, im August 1741 den zwei Jahre älteren Erbprinzen Ludwig von Hessen-Darmstadt ehelichte, machte sie keinen guten Fang. Und das nicht allein deswegen, weil dem Gatten eine gewisse Beschränktheit, gepaart mit überakribischer Pedanterie, eine bis ins Grotteske gehende Neigung zu allem Militärischen, gepaart mit einer recht geringen Neigung zu eigenem persönlichen Risiko und eine wahnhaftige Gespensterfurcht zu eigen waren. Denn dieser Gatte war Erbprinz eines seit langem hochverschuldeten Landes,¹ war mit seinem jagdbesessenen Vater Ludwig VIII. in tief verwurzelter Abneigung verbunden, mit seinem Bruder Georg in Erbstreitigkeiten verwickelt – und konnte als Erbe des wenig geliebten Erzeugers die Nachfolge erst 1768 antreten, als dieser unter spektakulären Umständen während einer Theateraufführung von der irdischen Bühne abtrat.²

Auch die persönlichen Beziehungen zwischen den frisch Vermählten gestalteten sich schon ganz früh mehr als schwierig: Gerade einmal ein gutes Jahr nach der Eheschließung beklagt sich Caroline brieflich bei ihrem eifersüchtigen Ehegatten über seine „Drohungen“, ihr „die Wahl zu lassen zwischen dem fürchterlichsten Hass und der liebevollsten Freundschaft“.³ Eifersüch-

¹ Vgl. Wolf, Darmstadt als Residenz, S. 382.

² Vgl. Wolf, Zwei Jahrhunderte Krieg und Frieden, S. 264 f. und Pons, Die Kunst der Loyalität, S. 82 f.

³ So schreibt sie aus Arolsen, der Residenz ihrer Schwester Christiane, am 2. September 1742, vgl. Walther (Hrsg.), Der Briefwechsel, Bd. II, S. 6.

tig ist der Gatte auf die Familie seiner Angetrauten, die sie ihm vorziehe, während er darauf besteht, dass sie ihrer „Pflicht“ nachkommt.⁴ Dass sie zu dieser Zeit und auch noch eine Weile danach ihren ehelichen Pflichten in für Ludwig ausreichendem Maße nachkommt, darf bezweifelt werden, beschwert der sich doch hochhoffiziell in einer Denkschrift aus dem Oktober 1745 über ihren „nicht geringen Widerwillen, wann ich mit Ihr als ein Mann mit seiner Frau leben will“.⁵ Zu dieser Zeit war der Streit zwischen den jungen Eheleuten derart eskaliert, dass er durch eine Kommission von Regierungsräten geschlichtet werden musste.⁶ Der Mann setzte seinen Willen durch, die Frau gab nach, und schon im Frühjahr 1746 beginnt mit der Geburt der Prinzessin Caroline ein Kindersegen, welcher der späteren „Großen Landgräfin“ noch größere Sorgen bereiten sollte, da in ihrer Kinderschar das weibliche Geschlecht im Verhältnis fünf zu zwei eindeutig dominierte. Bald war es ihre Hauptaufgabe, die fünf Prinzessinnen Caroline (* 1746), Friederike (* 1751), Amalie (* 1754), Wilhelmine (* 1755) und Luise (* 1757) möglichst prestige- und gewinnträchtig unter die Haube zu bringen: keine leichte Aufgabe für eine Mutter von Töchtern aus nicht eben hochberühmtem, aber hochverschuldetem Hause.

Ohne bewusstes Zutun ist ihr dabei ihr, wie gesagt, manisch aufs Militärische fixierter Gatte behilflich. Entgegen dem Willen seines seit Mitte der vierziger Jahre eindeutig pro-österreichisch ausgerichteten Vaters⁷ bewirbt sich der Erbprinz 1743 um ein preußisches Regiment, das er im Jahr darauf erhält. Eher widerwillig folgt Caroline im Juli 1750 dem Gatten in die Uckermark nach Prenzlau, wo dieses Regiment stationiert ist. Noch wider-

⁴ Ebd.

⁵ Zitiert bei Panzer, *Die Große Landgräfin*, S. 57; in seinem Tagebuch vermerkt der Gemahl ebenfalls die Unlust der Gemahlin aufs eheliche Pflichtprogramm und beklagt insbesondere im Jahr 1743 ihr mangelndes „empressement“ ihm gegenüber „als Mann“, vgl. Meise, *Das archivierte Ich*, S. 494.

⁶ Dokumentiert bei Wolf, „Soldatengraf“ und „Große Landgräfin“, S. 20.

⁷ So Pons, *Die Kunst der Loyalität*, S. 75.

williger und geradezu untröstlich wird sie Prenzlau – und damit zugleich das geliebte Berlin – sieben Jahre später verlassen.

In diesen sieben Jahren gelingt es der diplomatisch geschickten Darmstädter Prinzessin auf dem schwierigen Parkett des Hofes mit seinem komplexen Geflecht widerstreitender Interessen, rasch Fuß zu fassen und ein dichtes Netzwerk von Beziehungen aufzubauen, dessen Zentrum Friedrichs II. weit weniger diplomatische Schwester Amalie bildet.⁸ Allein die Dichte der Korrespondenz zwischen Caroline und Amalie, von der immerhin über 300 Briefe der hessischen Prinzessin aus den Jahren 1750–1760 und 1768–1769 erhalten sind, spricht sozusagen Bände.⁹ Und aus diesen Briefen spricht bei allem respektvollen Ton gegenüber der „Königlichen Hoheit“ Amalie eine immer intimer werdende Vertrautheit mit der „lieben Prinzessin“. Oftmals vergeht während der Zeit ihres Aufenthalts in der Uckermark kaum ein Tag, ohne dass ein Brief an die Schwester des Königs abgeht. Offensichtlich verbinden die beiden hochgebildeten jungen Frauen neben ihren kulturellen Interessen, ihren literarischen, philosophischen und musikalischen Neigungen,¹⁰

⁸ Lehndorff bescheinigt ihr in seinem Tagebuch „ein anmutiges Äußere(s)“ und „Geist“ als vorherrschenden Eindruck, den sie sofort bei ihrem ersten Auftritt im Juli 1750 vermittelt, höfische Tugenden mithin, die unabdingbar für Kommunikation und Konversation bei Hofe sind, vgl. Giebel (Hrsg.), *Die Tagebücher*, S. 27.

⁹ Vgl. Hartmann, *Der Aufenthalt*, S. 30. Von den Briefen Amalies hingegen ist auf Geheiß der Landgräfin der allergrößte Teil vernichtet worden, wie überhaupt „alle diejenigen dieser Briefe, welche sich nicht auf Staatsverhältnisse bezogen, mit Ausnahme derer des Königs Friedrich II., der Kaiserin Katharina II., des Grossfürsten Paul und der Grossfürstin Natalie“ laut Walther (Hrsg.), *Der Briefwechsel*, Bd. I, S. 6. Freilich beziehen sich die erhaltenen Briefe Amalies durchaus nicht durchgängig auf „Staatsverhältnisse“. Die erhaltenen Briefe Amalies aus Spandau im Herbst 1757 und zu den Hofintrigen in Berlin aus der Zeit der anstehenden preußischen Heirat von Carolines Tochter Friederike im Frühjahr 1769 vermitteln den Eindruck, dass gerade die pikantesten und im Ton schärfsten Briefe überliefert worden sind.

¹⁰ Vgl. etwa die Briefe 3 vom 10.5.1751, 4 vom 8.8.1751, 15 vom 11.7.1755 und 31 vom 2.12.1758.